

Der
alte Schauspieler,

oder:

Das Gastspiel.

Genre-Bild aus dem Schauspieler-Leben,
in einem Act.

Von einem alten Schauspieler.

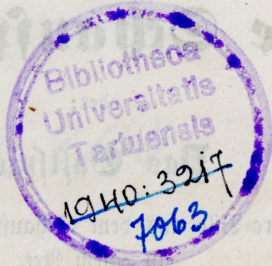
[Johann Georg. Ahmann]

N i g a,

gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

1847.

Ent.



Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, den 5. Januar 1847.

Dr. C. E. Napiersky,
Censor.

Herrn

Rathsherrn J. J. E. Stephany,

Königl. Sächsischem Consul,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

V o r w o r t.

Was kunst- und anspruchlos zusamm'ngestellt ich habe,
Nehmt es so auf! Und du, o krächzender Rabe,
Kritik! — schrei nicht zu früh mein Todtenlied —
Ich weiß es wohl, wenn mir nicht Gnad', nur Recht
geschicht,
Bin ich verloren. Drum ruf ich deine Nachsicht an.
Nicht dichten wollte ich, nur reimen, wie ich's
kann;
O, laß' deshalb, ich bitte dich, mein Werkchen leben,
Ich schwör' dagegen, nie nach Höherem zu streben.

Personen:

Ehrmann, Mitglied einer Provinzialbühne.

Seine Gattin.

Felix Kriegermann, Liebhaber u. Held } vom
Amalie Helmbach, erste Liebhaberin } Hoftheater
zu **

Redeviel, Souffleur und Geschäftsträger der Direction.

Tragaus, Theaterdiener.

Gutson, Handwerksbursche.

Scene: Wohnung des alten Ehrmann.

Zum Erstenmale aufgeführt auf dem Theater zu Riga
am $\frac{9}{21}$ November 1846.

(Ein ärmliches, aber reinliches Zimmer; ordinaire Möbeln, Tische und Stühle. Im Hintergrunde eine alte Kommode mit einem weißen Tuche bedeckt; auf derselben einige Tassen zc. geordnet; eine altmodische silberne Taschenuhr hängt auf einem kleinen Kissen über der Kommode an der Wand.)

Erste Scene.

Ehrmann, (in einem abgetragnen Ueberrocke, sitzt am Tische und schreibt.)

Seine Frau (näht an einem kleinen, aber reinen Tischtuche.)

Frau. Na, das Loch wäre wieder zu, aber wie lange wird es dauern, so ist ein neues da.

Ehrm. (fortschreibend) Ja, liebe Mutter, die Wäsche ist auch schon sehr alt.

Frau. Leider! Mir vergeht auch schon alle Lust sie noch in Ordnung zu halten; wäre auch nicht nöthig, wenn du besser gewirthschaftet hättest.

Ehrm. Sage das nicht: es war ja von jeher deine Liebhaberei zu stopfen und zu flicken.

Frau. Na, sei doch so gut, mir noch für meine Wirthlichkeit Vorwürfe zu machen! Wo wären wir geblieben, wenn ich nicht noch immer zusammengehalten hätte, oder — wie du zu sagen beliebst — zusammengeflickt hätte?!

Ehrm. Es ist möglich, wir wären dann einige Jahre früher dahin gekommen, wo wir jetzt sind; aber sei aufrichtig, geholfen hat uns denn doch Deine Ordnung und Peinlichkeit nicht viel.

Frau. Und wer war schuld? Vermuthlich ich, denn ich muß ja immer unrecht haben.

Ehrm. Das nicht. Du sollst Dir nur nicht einbilden, immer recht zu haben. Warst du etwa zufrieden, als ich noch Director war und es denn doch Zeiten gab, wo wir ein Paar Thaler nicht so sehr zu berücksichtigen brauchten?

Frau. Und konnt' ich denn zufrieden sein? — O ja! Hättest Du Deinen Vortheil verstanden, aber nein! Da mußte den Mitgliedern Alles zugewendet werden. Wie oft gabst Du, wenn einer Vorschuß haben wollte, selbst den letzten Heller aus der Cassé fort; und wozu wurde das Geld gebraucht? um zu spielen und zu trinken, und während wir oft nicht wußten, wo aus noch ein, lachten sie Dich wohl noch hinterdrein aus.

Ehrm. (die Feder hinlegend) Ja, ja, liebes Mütterchen, so ganz unrecht hast Du diesmal nicht.

Frau. Und wenn ich dann ein Wort sagte, so hieß es: »das verstehst Du nicht, es kann mir einmal ein Unglück passiren, ich nicht zahlen können, da kann ich denn wieder auf die Leute rechnen.« Ja, das sei Gott geklagt, auf diese Leute rechnen! Als der Kurfürst starb und Du das Theater schließen mußtest, wer waren die ärgsten Schreier und Lärmmacher? Verlangten sie nicht ihre Gagen, obgleich sie Dir noch 500 Thaler schuldig waren? Nein, weiß es Gott! ich bin nicht rachsüchtig, aber wenn es diesen Komödianten später recht schlecht ergangen ist, so geschah ihnen recht.

Ehrm. Still, still, Mutter! ich bin ja auch Schauspieler.

Frau. Du? Schauspieler! Daß sich Gott erbarm! O ja, Deine Rollen spielst Du mitunter recht brav, aber von einem Schauspieler hast Du auch nicht die Probe. Wärest du nur ein so ächter Schauspieler gewesen, so brauchte ich jetzt nicht die alten Lumpen zu flicken.

Ehrm. Da machst Du mir ja mitten in Deinem Zorne ein Compliment. Sei aber auch gerecht: die Schauspieler waren doch eigentlich weniger Schuld, als die großen vornehmen Leute, die meine Gönner und Freunde sein wollten und mich in der Noth im Stich ließen.

Frau. Ja, das sei Gott geklagt! Nun, es lebt ja ein Gott im Himmel, die werden wohl auch ihren Lohn erhalten.

Ehrm. (aufstehend) So recht, Mutter, laß uns auf Gott vertrauen. Und dann — es geht mir freilich nicht brillant und manchmal kommt mir wohl auch der Gedanke in den Kopf, wenn ich so an die großen Lichter bei der Hofbühne, mit ihren enormen Gagen und Pensionen, denke — daß auch ich ein besseres Loos verdient hätte; da es mir aber nicht zu Theil geworden, so laß uns zufrieden sein mit dem, was uns geblieben ist, und Gott danken, daß es uns nicht noch schlechter geht. Ich kann Dir denn doch im Vertrauen sagen: ich lege mich jetzt ruhiger in's Bett, wenn wir abends unser Butterbrot verzehrt haben, als damals, wo wir eine Reihe von Zimmern bewohnten und ich manchmal recht köstlich bei Champagner und Burgunder an der Tafel eines großen Herrn soupirt hatte.

Frau. Ach, das ist man eben so viel! Dafür geb' ich nichts und hab' all' mein Lebtag nichts dafür gegeben; auch daß Du genöthigt warst die Direction nieder zu legen — Du wärst am Ende noch tiefer hinein geritten. Und die Leute glaubten doch, wir hätten Tausende erübrigt. Uergern mußte ich mich, aber auch lachen. Der Eine sagte, Du hättest große Summen in der Hamburger Bank; der Andere gab Dir gar ein Landhaus bei Dresden. Ja, hätten wir es nur, da wollten wir sie alle auslachen, aber so — (Sie hebt ihre Arbeit empor) Da! eine Landcharte, aber kein Landgut!

Ehrm. Ei, Mutter, Du wirst ja ordentlich in Deiner Art wißig!

Frau. Ach, was witzig! Und wie wir nun gar nichts mehr hatten, da fuhr der Reisetüfel in Dich, da wurden die letzten schönen Möbeln verkauft, und auf und davon ging es.

Ehrm. Halt, halt! Hatte ich denn nicht die herrliche Aussicht, bei'm Hoftheater angestellt zu werden?

Frau. Einsicht hättest Du haben und das schmutzige Wasser nicht eher fortgießen sollen, bevor Du reines hättest. Aber, nein! Da hing der Himmel voller Geigen! Hättest nie der wilden, schönen Schauspielerin getraut, so lange sie noch bei Dir engagirt war; aber als sie Dir später vom Hoftheater allerlei Wind vormachte, da glaubte der kluge Herr ihr gleich. Würst Du fortgezogen, wenn Du erst mit Sicherheit gewußt hättest, wohin — so hätte ich wahrlich nichts dagegen gehabt.

Ehrm. Ja, liebe Frau, wenn wir in die Zukunft sehen könnten. — Doch daß wir es nicht können, ist gut, sonst machten wir vielleicht noch mehr dumme Streiche.

Frau. Na, ich möchte doch wissen, wie man noch mehr machen könnte, als Du gemacht hast? Waren es etwa kluge Streiche, daß Du die großen Herren von den Hof- und Nationalbühnen kommen ließeest, um Gastrollen zu spielen? Was haben sie Dir eingetragen, he? — Was haben sie Dir genutzt, diese theuren Herren?! — Nicht einmal zu ein Paar elen-

den Gastrollen konntest Du später kommen, ja, nicht einmal geantwortet haben sie auf Deine Briefe, und, verzeih' mir's Gott! wenn Du so unglücklich würest, Collecte nehmen zu müssen, sie würden sich wohl noch bedenken, sie, die so viele Hunderte von Dir erhielten, Dir ein Paar Gulden hinzuwerfen.

Ehrm. Davor wird mich Gott bewahren! Aber nun hör' auf. Du thust mir weh, was kann ich dafür, daß die Menschen so aufgeklärt geworden sind und daß ihnen gar kein Gedächtniß für das empfangene Gute geblieben ist.

Frau. Ja, das ist immer das alte Lied: »Du thust mir weh!« — Du selbst hast Dir weh gethan, mir hast du weh gethan und deinem einzigen Kinde hast Du weh gethan. (Mit Thränen) Wer weiß, wo der arme Junge in der Welt umher läuft.

Ehrm. Mutter, sprich nicht gottlos! Handelte ich etwa auch darin unrecht, als ich nicht zugeben wollte, daß er Schauspieler werde? Hatte ich nicht bittere Erfahrungen genug gemacht? — Mußte ich mein Kind nicht von dem Abgrunde zurückreißen, in welchen mich mein Leichtsinn gestürzt hatte? Warst du damals nicht ganz meiner Meinung und konnte ich denn glauben, daß er Vater und Mutter verlassen und in die weite Welt ziehen würde? Leichtsinnig war er immer, aber er hatte doch ein gutes Herz und liebte seine Eltern; und nun schon seit zehn Jahren gar keine Nachricht! (Gebeugt) Sieh, Mutter, an Alles kannst Du mich erinnern, über Alles

darfst Du mir Vorwürfe machen, aber auf das Kapitel mußt Du mich nicht bringen, sonst ist mein Gleichmuth dahin. (Mit erhobener Stimme) Nur einen Wunsch hab' ich noch: meinen Karl vor meinem Ende wieder zu sehen, aber nicht als Schauspieler. Mag er arm, recht arm zurückkehren, gern theile ich mein Letztes mit ihm, nur nicht als Schauspieler!

Frau. Nu, nu, lieber Vater, es war ja so böse nicht gemeint, es entfuhr mir nur so, ich will Dir ja keine Vorwürfe machen. — Bricht mir doch selbst das Herz, wenn ich daran denke, daß Karl sich vielleicht als liederlicher Komödiant bei einer wandernden Truppe herumtreibt und seinen alten Eltern Schande macht.

Ehrm. (sich die Augen trocknend) Still, still! laß mich arbeiten. (Setzt sich wieder zum Schreibtisch.)

Frau. Und ich will in die Küche gehen. (Geht einige Schritte, kehrt um und geht zu Ehrmann) Willst Du nicht Etwas frühstücken, bist ja schon so lange auf?

Ehrm. Nein, Mutter, ich mag nicht.

Frau. Sei auch nicht mehr böse; ich meinte es ja wahrlich nicht so. — Nun, gieb mir die Hand, sei wieder der Alte! — ich weiß ja, daß Du es gut meinst, wenn nur — (Ehrmann reicht ihr die Hand) So — nun gieb mir auch einen Kuß (küßt ihn). Aber Unrecht hattest Du denn doch.

Ehrm. Fängst Du schon wieder an?!

Frau. Na, na — sei nur still, ich gehe schon. Will Dir auch heute eine Suppe kochen, wie Du sie gern hast, sei mir aber auch nicht brummig am Tisch, hörst Du? (Räumt ihr Nähzeug zusammen und geht ab.)

Zweite Scene.

Ehrmann allein.

(Ist aufgestanden.) Ja, ja, gute Alte, ganz unrecht hast Du nicht. Ich hätte in manchen Fällen minder leidenschaftlich, minder heftig verfahren sollen; aber ich war Künstler — und was wäre ein Künstler ohne Leidenschaft? eine leere Champagnerflasche. Mein jetziges Verhältniß ist allerdings nicht reizend, ein kleines Engagement mit subordinirtem Wirkungskreise bei einer engherzigen Direction. Dichtete ich nicht ein wenig und schriebe Stücke ab und aus, es würde mitunter am Nöthigsten fehlen. Daneben kann es der Herr Director nicht vergessen, daß ich auch einst einem Theater vorgestanden. Ich glaube wahrhaftig, er fürchtet, ich könne ihm den Herrscherstab aus den Händen reißen. — Nein, nein, Verehrtester, sorgen Sie nicht! — Mein Sohn, mein Karl sollte mein Stab und meine Stütze sein, da er mich aber verlassen konnte, bedarf ich keines andern Stabes mehr, um zu meinem Ziele

— dem Grabe — zu gelangen. (Es wird geklopft.)
Herein!

Dritte Scene.

Voriger, Tragaus und Frau Ehrmann.

(Tragaus ist etwas harthörig, er trägt einige Bücher und mehre Rollen.)

Frau (in der Thüre) Nur herein. Mein Mann ist zuhause.

Ehrm. Ei, mein Lieber, schon so früh auf den Beinen?

Tragaus. Ja wohl ist es zum Weinen, Herr Ehrmann. Da ist nun endlich der Hr. Kriegermann und Fräulein Helmbach zum Gastspiel eingetroffen, auf welche der Herr Director schon so lange gewartet, morgen sollen sie zum ersten Male auftreten, er als Don Karlos, sie als Königin; alle Plätze sind bestellt, das Haus würde einmal wieder ganz voll sein, was leider jetzt so selten der Fall ist, und da wird nun Herr Passow krank und kann den König Philipp nicht geben. Der Herr Director ist außer sich und läßt Sie ersuchen, die Rolle zu morgen zu übernehmen. Um neun Uhr ist Probe er meint Sie werden den König wohl schon gespielt haben. Da ist die Rolle, auch das Buch, falls Sie es brauchen sollten. Der Herr Director meint, Sie könnten ja allenfalls die Rolle zusammenstreichen, wenn

Sie sie noch nicht gespielt hätten, darauf käme es gar nicht an, denn den Don Karlos wüßten so schon alle Schuljungen auswendig, wenn er nur nicht die Einnahme verlöre. Der Herr Director meint auch, da Sie übermorgen nichts zu thun haben, könnten Sie wohl auch den Odoardo übernehmen, da der Herr Passow danieder liegt; so würde, meint der Herr Director, das Gastspiel nicht gestört, und für die nächste Woche möchten Sie sich mit dem Uebrigen bekannt machen, falls Herr Passow frank verbliebe, meint der Herr Director.

Ehrmann. Ich muß bedauern, die Meinung des Herrn Directors hierin nicht theilen zu können, denn erstens spielte ich den König Philipp nie, wie der Herr Director schon aus meinem Rollenverzeichnis ersehen kann, wohin weder der König Philipp noch der Odoardo gehören. Fein komische, treuherzige und humoristische Alte sind die Rollen, die ich spiele, und für welche ich mich bei der hiesigen Direction verpflichtete. (Mit Ironie zu seiner Frau) Es kann einem so klugen, sachverständigen Manne, wie dem Herrn Director, wohl nicht entgangen sein, daß ein König Philipp und ein Odoardo unmöglich zu diesen zu zählen sind; obgleich es andererseits nicht zu bezweifeln steht, daß es für Spanien und die Niederlande besser gewesen, wenn König Philipp etwas mehr Humor besessen hätte. Durch meine Darstellung indessen könnte die Rolle humoristischer ausfallen, als dem Publicum lieb wäre,

welches, schon der berühmten Gastspieler wegen, mit Recht auf eine der Manen Schiller's würdige Vorstellung rechnet; unmöglich kann ich daher so leichtsinnig verfahren.

Tragaus. Freilich liegen sie sich in den Haaren, der Herr Director meint, Herr Passow mache sich nur krank, um ihn zu chicaniren, und will ihm die Gage vorenthalten, weil er ihm die Vorstellungen stört.

Ehrmann. Auch hierin kann ich nicht gleicher Meinung sein; Herr Passow ist ein zu rechtlicher Mann, um zu solchen niedrigen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.

Tragaus. Er sollte sich schämen, ja wohl, das meint der Herr Director auch. — Nun, guten Morgen, Herr Ehrmann, ich werde also gleich den Zettel in die Druckerei tragen — und — um neun Uhr fängt die Probe an, ich habe sie Ihnen angesagt, nicht wahr? Na, nun wird der Herr Director doch einmal wieder zufrieden sein (will abgehen).

Ehrmann. Halt, halt! Sie verstehen mich nicht! (lauter) Nehmen Sie den König Philipp und den Odoardo nur wieder mit; beide Rollen, sagen Sie es dem Herrn Director, kann ich weder morgen noch später liefern, da sie ganz außer meinem Fache liegen und ich nicht Lust habe mich zu blamiren.

Tragaus. Geniren? J, wozu brauchen Sie sich zu geniren! Der Hr. Director meint —

Ehrmann. (recht laut) Hören Sie darauf, was ich sage und meine — (Indem er ihm die Rollen und Bücher, die Tragaus auf den Tisch gelegt hatte, in die Hände giebt) und bringen Sie die Rollen und meine Weigerung zurück.

Tragaus. Zurück? Die schönen Rollen zurück? Nicht möglich! Herr Ehrmann, überlegen Sie sich's, wahrhaftigen Gott! es giebt Spectakel. Der Herr Director meint — (Ehrmann macht eine auffahrende Bewegung) Na, sein Sie nur ruhig. (Zieht ihn bei Seite) Sehen Sie, Sie wissen's ja, ich bin Ihnen gut, Sie sind gar nicht, wie unsre jetzigen großen Geister, die sich vor Stolz und Uebermuth selbst nicht kennen, und da hat es mir denn immer leid gethan, daß ich Ihnen niemals eine gute Rolle bringen konnte, und da nun Hr. Passow krank geworden und der Herr Director in Verlegenheit ist, da wollte ich Ihnen auch einmal meine Freundschaft beweisen, und da hab' ich Sie dem Herrn Director vorgeschlagen. Anfangs wollte er gar nicht daran, aber nachher lächelte er recht pffiffig und sagte: »Tragaus, er ist doch ein recht gescheiter Kerl!« Nu — das ist wahr, mein Geschäft hab' ich erlernt und auf die Direction versteh' ich mich, wie Einer. — »Geht,« sagte er, »und bringt die Rollen an Ehrmann!« und da hab' ich mich recht ge-

freut. Und nun wollen Sie mir und dem Herrn Director den Spaß verderben? — Ne, thun Sie das nicht, denn der Herr Director meint —

Ehrmann. (im höchsten Zorn) Zum Teufel mit seinem: »Der Herr Director meint!« — Da nehm' er die Rollen und sag' er dem Herrn Director, weder seine Freundschaft, noch jenes pffiffige Lächeln sollen mich bestimmen, in seine niedrigen Pläne einzugehen. Der Dummheit und der Chikane diene ich nicht, er könne mich meinetwegen auf der Stelle entlassen!

Frau. (ausrufend) Herr Du meines Lebens!

Tragaus. (piquirt) Herr Je! Nun sind Sie ganz eben so, wie unsre jungen Helden, wenn sie den Schiller proclamiren. — Na, mir ist's schon recht, warum hab' ich Sie auch protegiren wollen. Aber das ist gewiß: Undank ist der Welt Lohn und der große Gutzkop hat wohl recht, wenn er sagt: Wer Menschenherzen durch Wohlthaten zu fesseln gedenkt, hat die Rechnung mit einer Blumenzwiebel in die See geschrieben. — Adje, Herr Ehrmann, empfehle mich! (Im Abgehen) Bin doch neugierig, was der Herr Director dazu meint — (ab).

Ehrmann. (ihm nachrufend) Geh' zum Teufel, Dummkopf! — Also dahin sollte es kommen! Recht so, recht so! Der Alte war noch nicht genug gedemüthigt, er mußte den Gnadenstoß bekommen.

Vierte Scene.

Ehrmann und Frau.

Frau. Mann, um Gottes willen! was giebst Du wieder an?

Ehrmann. (lebhaft) Was ich angebe? Ich folge der Stimme der Ehre, die mir laut zuruft: lieber Alles entbehren, als mich öffentlich vor dem Publicum lächerlich und verächtlich machen.

Frau. Und wenn er Dich nun auf der Stelle entläßt? Wo sollen wir dann hin? Lieber Gott, sollen wir dies kleine, sichere Einkommen auch noch verlieren?! Es ist ja schon leider Alles dahin. — Nimm mir's nicht übel, aber, wenn das geschieht, so bist Du wieder einmal einzig und allein daran schuld, hast wieder einmal die Rolle des Herrn Obenhinaus und Nirgendan gespielt, ohne die Folgen zu bedenken. Natürlich Dein Künstlerstolz wurde ja beleidigt, und dem muß Alles geopfert werden, selbst das tägliche Brot.

Ehrmann. (auffahrend) Frau! — doch halt! — (Cernst und ruhig) Du sagst, ich hätte einmal wieder meinem Künstlerstolze ein Opfer gebracht, ohne die Folgen zu bedenken. Kennst Du wirklich kein and'res Glück, als augenblicklichen Besitz?! — Dann hättest Du nie einen Künstler, am allerwenigsten einen Schauspieler, heirathen sollen. Ich verachte den Schauspieler, der nichts als seine

Gage kennt, ja, ich verachte Jeden, bei dem einzig und allein nur das Geld Werth hat. Geld und Gut zu haben, ist schön, es sich auf redlichem Wege erwerben, köstlich, aber keinen andern Werth kennen, als Geld und immer nur Geld, ist erbärmlich! Begleitet Dich etwa Dein Geld, wenn Deine letzte Stunde geschlagen? Kannst Du es mitnehmen? Nein! — Aber Dein redliches Gefühl, Dein Bewußtsein — mit einem Worte — Dein Herz muß Dir Deine Sterbestunde leicht machen, und darum hat jener Dichter so wahr, so ganz aus meiner Seele gesprochen, wenn er sagt:

Sei überhäuft mit Ehre und mit Gold,
 Mit Allem, was das Schicksal kann erringen,
 Hab' eine ganze Welt in Deinem Sold
 Und alles Auß're möge Dir gelingen,
 Wenn aber Du dabei entbehren mußt,
 Was Frieden nur allein vermag zu geben,
 Ein redlich Herz in Deiner Brust,
 Bist Du der Aermste doch im Leben.

Und wahrlich, ich würde lieber Holz spalten, mich nachts auf faulem Stroh wälzen, als der Erbärmlichkeit eines miserablen Komödianten und seinen Intriguen zum Opfer fallen. Doch genug davon: Noch sind wir nicht verhungert, und sei ruhig — so lange mir Gott meinen guten Muth und meine Kräfte erhält, werden wir es hoffentlich auch nicht!

Fünfte Scene.

Vorige. Gutson.

Gutson. (blond) Verzeihen Sie, daß ich so ein-
trete, ich bin ein wandernder Handwerksbursche,
meine Mutter liegt bei Hanau auf dem Sterbe-
bette; sie wollte mich vor ihrem Ende noch einmal
sehen, da ging ich denn aus der Werkstatt und machte
mich rasch auf den Weg. Unterwegs aber wurde
ich krank, da ist mir der Zehrpennig ausgegangen
und ich habe noch dreißig Meilen zu machen.

Frau. Da haben wir's! Schon wieder ein
Bettler, so geht es alle Tage und Einer weiß im-
mer noch eine bess're Geschichte wie der Andre zu
erzählen. Geht mit Gott, mein Freund! derglei-
chen Geschichten kennen wir schon. Wendet Euch
an reiche Leute! Wenn Ihr die Wahrheit sprecht,
werden sie Euch schon helfen, wir haben nichts
zu verschenken.

Gutson. Ach, liebe Madame, wenn einem die
armen Leute nichts geben, die Reichen thun's ge-
wiß nicht, denn die wissen nicht, wie einem armen
Teufel zu Muthe ist, die brauchen ihr vieles Geld
zu andern Dingen. Was kümmert es die, ob eine
arme, siebenzigjährige Frau vor ihrem Ende ihren
einzigen Sohn noch gesehen und gesegnet hat. (Die
Thränen entstürzen seinen Augen.) Wahrlich, ich
habe noch nie gebettelt und würde es auch jetzt

nicht thun, wenn es nicht meiner armen, franken Mutter wegen geschähe, die ich seit zwölf Jahren nicht sah und doch so gern vor ihrem Ende noch sehen möchte. (Wendet sich zum Abgehen.)

Ehrmann. Wie? Seit zwölf Jahren saht Ihr Eure Mutter nicht, und Ihr sagt, sie liege auf dem Sterbebette?

Gutson. (Ehrlich und treuherzig.) Ja, Herr, es ist so, ich lüge Ihnen gewiß nichts vor.

Ehrmann. (Einen Geldbeutel vom Schreibtisch nehmend) Da, mein Freund, nehmt! Seht, ich besitze in diesem Augenblick nur drei Gulden, indes — wir wollen theilen. (Gutson zögert.) Nehmt ohne Scheu, ich gebe es gern, und findet Ihr Eure Mutter noch am Leben, so sagt ihr: ein armer Mann, der seinen einzigen Sohn auch seit zwölf Jahren nicht sah, gab mir das Reisegeld — und nun — Gott befohlen! (Handwerksbursche dankt still gerührt und geht ab.) Die Frau ist bei der Rede ihres Mannes in sich versunken.)

Ehrmann. (Tritt zu ihr.) Halte mich nicht für leichtsinnig, aber es war mir, als ob ich meinen Karl sah und hörte.

Frau (fällt ihm um den Hals.)

S e c h s t e S c e n e.

Vorige. Kriegermann.

(Trägt dunkles Haar, er ist eingetreten und betrachtet das Paar mit Theilnahme; als er zu sprechen anfängt, zieht sich die Frau zurück.)

Kriegermann. Hab' ich das Vergnügen, Herrn Ehrmann —?

Ehrmann. Zu dienen, mein Herr, wen hab' ich die Ehre —

Kriegerm. Mein Name ist Kriegermann. (Verbeugung) Ich hätte Ihnen eine Charte schicken sollen, aber ich wollte mir das Vergnügen nicht rauben, Sie persönlich zu begrüßen.

Ehrm. Zu viel Güte!

Kriegerm. Das wohl nicht, aber auch nicht leere Neugierde. Ich habe manches Gute von Ihnen gehört, das hat mich bewogen Ihre Bekanntschaft zu suchen. Entschuldigen Sie daher.

Ehrmann. Nichts zu entschuldigen. Belieben Sie Platz zu nehmen. (Kriegermann will einen Stuhl nehmen, die Frau ist ihm zuvor gekommen und setzt ihm einen; er empfängt ihn und sieht sie forschend und wehmüthig an.)

Ehrmann. (Hat sich niedergesetzt.) Sie werden unser Publicum durch mehre Gastrollen erfreuen?

Kriegerm. Ja, ich habe die Absicht auf Ihrem Theater zu spielen, obgleich ich sonst eben kein Freund von der jetzt herrschenden Mode des Gastspiels bin. Doch jede Regel erleidet eine Ausnahme, und dieß mag mich entschuldigen, wenn auch ich mich entschlossen, eine sogenannte Kunstreise zu unternehmen, die nicht selten besser mit dem Namen Geld- oder Erwerbssreise bezeichnet sein möchte, da die Herrschaften mehr dem Gelde als der Kunst zu Liebe solche Reisen unternehmen.

Ehrmann. Ich kann nicht widersprechen und glaube sogar, daß durch das viele Gastspiel die Ansprüche und Anforderungen, die jetzt fast jedes Publicum macht, so ungerecht gesteigert wurden. Früher gewöhnte sich das Publicum an seine Mitglieder, sie wurden ihm mit jedem Jahre lieber; jetzt befriedigen diese nur selten. Reiz der Neuheit ist der Beweggrund, die in's Theater führt, und kaum hat das Publicum angefangen, den Schauspieler lieb zu gewinnen, so verläßt er den Ort, oder ein berühmter, mit europäischem Rufe ausgestatteter Heros reißt in einem Abende nieder, was zu erstreben dem Einheimischen oft langen und schweren Kampf gekostet hat.

Kriegerm. Sie haben Recht. Der Gast, besonders der mit großem Rufe angelangte, schadet im Ganzen fast mehr, als er nützt. Wo er hinkommt, huldigt ihm Alles; seine Empfehlungen verschaffen ihm überall eine ausgezeichnete Aufnahme; ihm

werden Feten gegeben, ja, man sucht gewissermaßen etwas darin, ihn in die ersten Gesellschaften zu ziehen, und ist das Gastspiel beendet, hat sich das Publicum an Kränzen und Geld erschöpft, so zieht der Gast davon und das Publicum bleibt mit leerem Beutel und überreizter Imagination, sein Geld und den Verlust des herrlichen Gastes beklagend, zurück. — Was Wunder also, wenn der wackre einheimische Schauspieler, dem solche Auszeichnung nie zu Theil wurde, endlich, da auch er sich fühlt — und welcher Schauspieler wäre gefühllos für seinen eigenen Werth — auch auf die Idee kommt, als Gastspieler sein Glück zu versuchen, um gleiches Lob und gleichen Lohn zu ärndten, und so geht es oft dem Publicum — verzeih'n Sie den Vergleich — wie dem Hunde in der Fabel — während es nach dem Schatten greift, verliert es den schon besitzenden Knochen.

Ehrmann. Etwas scharf, aber nicht unwahr! Bei dieser Bemerkung fällt mir eine andere ein. Ein altes Sprichwort sagt: »Der Gast müsse sich nach den Gebräuchen des Hauses richten.« — Das ist nun bei den jetzigen Gastspielern gerade der umgekehrte Fall: das ganze Haus muß sich nach ihnen richten. Alle Arrangements werden über den Haufen geworfen, Alles bekommt eine neue Gestalt. Der unberühmte, einheimische Schauspieler, der gewohnt war, seine Scene, an der ihm denn doch auch gelegen, auf dieser Seite, oder im Vorgrunde zu

spielen, muß mit einer Probe sein Auftreten, seine Stellung, kurz, sein ganzes Spiel ändern — und warum? — weil der berühmte Gast gewohnt ist, hier oder dort zu stehen, oder weil man in Berlin oder Wien dort steht. Er kann trotz seiner Genialität, trotz seiner großen Bühnenkenntniß, seine Stellung, sein Auftreten nicht ändern, aber der unbedeutende einheimische Schauspieler muß sie ändern können, und würde der dagegen sprechen, so würde Publicum, Director und Regie ihn als einen Chifaneur bezeichnen.

Kriegerm. Ich möchte Ihren frühern Ausruf wiederholen: etwas scharf aber nicht unwahr! Doch sein Sie unbesorgt, mein Gastspiel soll keine Störung in Ihren friedlichen Hallen hervorbringen. Im Uebrigen giebt es wohl auch eine Lichtseite beim Gastspiel, welche wir, einmal auf das Gespräch gekommen, nicht übersehen dürfen. Der Gast bringt Abwechslung in das theatralische Alltagsleben, er bewahrt den einheimischen Künstler vor eigener Ueberschätzung und Einseitigkeit — von jeher die größten Fehler der Schauspieler — er giebt dem Publicum Gelegenheit Vergleiche anstellen und urtheilen zu können, und fallen diese zu Gunsten des Einheimischen aus, so gewinnt dieser in jeder Beziehung. Auch werden nicht selten durch den Gast alte Meisterwerke wieder hervorgesucht, welche die Direction nur unter diesem Protectorat dem immer nur nach neuen, wenn auch seichten, Sachen haschen-

den Publicum wieder vorzuführen wagt. — Es würde zu weit führen, wollten wir diesen Gegenstand erschöpfen, darum, lieber Herr Ehrmann, lassen wir das alte lateinische Sprichwort — *practica est multiplex* — auch hier gelten.

Siebente Scene.

Vorige. Redeviel.

Redeviel. (Ein kleiner, demüthiger Mann mit grauen Haaren und gerötheter Nase.) Bitte um Entschuldigung, wenn ich störe — nur zwei Worte mit Ihnen, werther Herr Collega, als Geschäftsträger der Direction.

Ehrmann. Was wünschen Sie, oder vielmehr, was wünscht die Direction?

Redeviel. Hier — ein Billetchen an Sie, Herr Collega. (Ueberreicht ein Schreiben. Ehrmann empfängt es, sich zu Kriegermann wendend:)

Ehrmann. Sie entschuldigen, Dienstsache.

Kriegerm. Bitte — thun Sie sich keinen Zwang an, ich werde, während Sie Ihre Depesche lesen, mich, wenn Sie erlauben, mit Ihrer Gattin unterhalten.

Ehrmann. Mit Vergnügen. (Während Ehrmann den Brief lies't, ist Kriegermann zu der Frau getreten; sie unterhalten sich leise, jedoch sieht man, daß Kriegermann es mit besonderem Interesse thut.)

Ehrmann. (Liest.) »Mein Herr! Sie weigern sich nicht nur die übersandten Rollen zu übernehmen, die Sie, ich weiß es, schon oft spielten — freilich unter eigener Direction — sondern Sie haben sich auch Ausdrücke über Ihren Director erlaubt, die mir, bei fernerer Widersezlichkeit, das volle Recht geben, Sie auf der Stelle zu entlassen. Ich will jedoch von meinem Rechte noch keinen Gebrauch machen, sondern fordere Sie nochmals zur Annahme der Rollen auf. Im Weigerungsfalle aber zwingen Sie mich, da ich Ihre Absicht, mir zu schaden, nur zu deutlich erkenne, Ihr Engagement so fort aufzulösen, und hat demnach mein Geschäftsträger Redeviel den Auftrag, Ihnen, wenn Sie bei Ihrer Weigerung verharren, gegen Quittung, die halbmonatliche Gage auszuhändigen.«

Stein,

Director und Unternehmer
d. hies. Theaters.

(Bleibt in sich versunken stehen.)

Redeviel (ihm näher tretend, im heimlichen Tone) Ja, Verehrtester, so stehen die Affairen. Habe eils Thaler sechs Groschen Preussisch Courant in der Tasche. (Zieht das Geld hervor) Hier sind sie! Wollen Sie empfangen und quittiren? (Pause.) Sie denken nach? — Recht so! ich sagt' es ja gleich, mein alter Herr Collega wird kein Narr sein, wird spielen, weiß ja, daß ich da unten sitze und daß ich ihn nicht sitzen lassen werde. Was ist's denn

weiter — um neun Uhr ist Alles aus, freilich bei'm Don Karlos kann es auch wohl halb eilf werden, aber dann ist es auch vorbei, und eine böse Viertelstunde hat ja auch nur funfzehn Minuten. — Nicht wahr! — Bleiben hübsch im Engagement, spielen drauf los, daß es pufft? — Können ja vorher an-
 nonciren lassen — ist jetzt ohnehin Mode — das Publicum wird Nachsicht haben und — ich sitze ja unten. (Vertraulich und heimlich) Vielleicht — man kann nicht wissen — der Herr Director ist etwas in der Pumpe — kommen später schriftlich ein, be-
 reuen Ihr rasches Wort — er verzeiht, und ein Viertel-Benefizchen — nicht wahr, Alterchen, he, — das schmeckt, wie? he? —

Ehrmann. (Laut.) Nun ist's genug! — Sagen Sie Ihrem Director, es bliebe bei meiner Weige-
 rung — ich spiele nicht! Seine Entlassung nehme ich an, sein Geld nicht. — Sagen Sie ihm, der alte Ehrmann führe den Namen in der That, mit Ehre bezahlt sich der Künstler, die eilf Reichsthaler sechs Groschen Preußisch Courant schenke ich ihm, aber seine Bühne betrete ich unter diesen Umständen nicht wieder. (Bei den ersten lauten Worten Ehrmann's hat das Gespräch zwischen Kriegermann und der Frau aufgehört, Beide treten näher, die Frau mit ängstlicher Besorgniß, Kriegermann mit ruhigem Wohlgefallen.)

Frau. Um Gottes willen, lieber Mann,

was gibt es?

Kriegerm. Was haben Sie, Herr
 Ehrmann?

} zugleich

Ehrmann. Nichts. Etwas Alltägliches. Heutzutage etwas ganz Gewöhnliches. Ein empörter Director und ein alter, entlassener Komödiant.

Frau. Entlassen!

Kriegerm. Entlassen? und warum? } zugleich.

Ehrmann. Davon später. (Hefzig und piquirt) Jetzt, mein Herr Collega, wie Sie mich stets zu nennen belieben, gehen Sie, es bleibt bei meinem Bescheid.

Kedewiel. (Ebenso) Also wirklich?! Bedenken Sie, was Sie thun, Sie sind kein Jüngling mehr. Sie machen sich Feinde, bringen das ganze Publicum gegen sich auf, indem es um das Gastspiel kommt. Es ist zu morgen kein einziges Logenbillet mehr zu haben. Sonst sind wir froh, wenn wir nur ein einziges im Range verkaufen. Und dann unser verehrter Gastspieler und Fräulein Helmbach! — Geschätzter Herr College — Herr Ehrmann wollt' ich sagen — bedenken Sie, welche Feindschaft Sie sich zuziehen; die Herrschaften haben Einfluß, lassen den Vorfall in die Theater-Chronik rücken, kriegen ja in ganz Deutschland kein Engagement mehr, müssen am Ende nach Rußland gehen, bedenken Sie, nach Rußland, wo es so kalt ist, daß die Schauspieler, wie die Sperlinge, auf der Bühne erfrieren.

(Kriegermann lächelt, die Frau weint.)

Ehrmann. Genug, sparen Sie Ihre Lunge für den Don Karlos, hier verschwenden Sie Ihren Athem vergebens. Es bleibt dabei!

Redeviel. Es bleibt dabei? — Nun so leben Sie denn wohl, Herr Colle — Herr Ehrmann, wollt' ich sagen, es thut mir leid, recht leid. Waren immer ein so guter Coll — Schauspieler, wollt' ich sagen, werde Sie nicht vergessen (zu Kriegermann) Verehrtester, Sie waren Zeuge, nicht wahr, ich habe das Meinige redlich gethan, kann meine Hände in Unschuld waschen. — Nicht wahr? — Bei Gelegenheit werden Sie mich bei dem Herrn Director vertreten, damit mich sein Zorn nicht auch zermalme — denn der Mann ist groß im Zermalmen. Empfehle mich gehorsamst!

Achte Scene.

Vorige ohne Redeviel.

Frau. Habe ich es doch gefürchtet! Lieber Mann, was soll nun geschehen?

Ehrmann. Was geschehen soll, weiß ich nicht. Daß ich aber nicht anders handeln würde, habe ich Dir vorher gesagt, daher kein Wort weiter.

Kriegermann. Wenn es nicht unbescheiden wäre — der Mann sprach da Einiges, — schenken Sie mir Vertrauen, ich werde es nicht mißbrauchen.

Frau. Ja, lieber Mann, thu es, der Herr scheint so gut zu sein, schon vorher erkundigte er sich so angelegentlich nach unserem Verhältniß.

Ehrmann. Und was hätte ich denn auch zu verschweigen? Weiß es doch morgen die ganze Stadt und im nächsten kritischen Blatte wird es die Possaune der ganzen deutschen Theaterwelt verkünden, daß der alte Ehrmann wegen offenbarer Widersprechlichkeit auf der Stelle entlassen wurde.

Kriegermann. Also doch! Ihre Gattin erzählte mir vorhin den Vorfall, aber unmöglich konnte ich glauben, daß Ihre Weigerung dahin führen würde. Jedoch ich werde mit dem Herrn Director ein ernstes Wort reden, ich hoffe, es soll fruchten. Sollte es aber nicht, so gebe ich lieber mein ganzes Gastspiel auf; denn wahrlich, ich bin nicht hierher gekommen, um rechtliche Leute aus dem Brote zu bringen.

Ehrmann. Sie sind ein braver Mann, aber ich kann Ihre Verwendung nicht annehmen; auch würde sie wenig nützen. Der Mann mag mich nicht und hat schon längst auf eine gute Gelegenheit gewartet, mich mit einigem Schein von Recht los zu werden.

Frau. Ach ja, es ist so — er kann meinen Mann nicht leiden.

Kriegermann. Nicht leiden, und weshalb? Ich glaube doch, daß für Ihre geringe Gage Sie Ihre Pflicht streng erfüllen.

Ehrmann. Vielleicht zu streng. Ich bin kein Schmeichler, und auf geradem Wege bringt man es selbst beim Theater heutzutage nicht mehr weit.

Kriegerm. Sie sind mir nicht unbekannt, wenigstens dem Rufe nach. Doch, bevor ich gehe, um Ihre Angelegenheiten zu aplaniren, noch eine Frage: Sie hatten ja einen Sohn, was ist aus ihm geworden? Lebt er noch, oder hat ihn der Tod von Ihrer Seite gerissen?

Frau. Ach mein Karl! Gott mag wissen, ob er lebt oder todt ist — wir haben ihn seit zwölf Jahren nicht gesehen.

Kriegerm. Wie soll ich das verstehen?

Ehrmann. Mein Herr, Sie berühren da eine Wunde — die auch bei der leisesten Betastung stets von neuem blutet. — Doch Sie wissen schon zu viel, um nicht alles zu erfahren. Setzen wir uns. (Reicht Kriegermann einen Stuhl.)

Kriegerm. Erlauben Sie mir zu stehen.

Ehrmann. Nach Belieben, ich muß mich setzen, denn der Vorfall hat mich doch ein wenig angegriffen. (Setzt sich, die Frau lehnt sich an seinen Stuhl, Kriegermann bleibt gespannt vor ihm stehen.) Der Himmel hatte unsre Ehe mit zwei Kindern gesegnet, einer Tochter und einem Knaben. — Unser Malchen starb im dritten Jahre an den Masern;

dagegen erfreute mich, als ich es nicht mehr erwartete, mein gutes Weib mit einem Knaben, einem herrlichen, blondgelockten Jungen. (Trocknet sich die Augen.) Er wuchs heran und ich hoffte in ihm eine Stütze für mein Alter zu finden. Ich führte damals eine Direction, und kann Ihnen ohne Eigenlob versichern, ich bemühte mich meine schweren Pflichten streng und redlich zu erfüllen. Jedoch das Glück wollte mir nicht wohl, vielleicht weil ich zu sehr die Kunst schätzte und mich zu wenig auf pecuniairen Vortheil verstand. Die Schauspieler hatten es gut bei mir, ich zahlte prompt und reichlich und gönnte jedem einen künstlerischen Wirkungskreis, nur hoffte ich auch Anerkennung. Da starb der Fürst, in dessen Lande ich meine Direction führte, und dieses so unerwartete und schmerzliche Ereigniß nöthigte mich bei den unbilligen Anforderungen der Mitglieder das Theater-Ruder niederzulegen. — — Dies war der Wendepunct in meinem Leben. (Pause.) Mein Karl war indeß herangewachsen, er sollte irgend ein bürgerliches Geschäft ergreifen, aber ein unsäglicher Hang zum Theater besaßte ihn allein. — Mein eignes Schicksal machte mich hart, ich wollte meinen Willen durchsetzen und übte Strenge. — Eines Abends kam mein Karl nicht nach Hause; vergeblich ließ ich ihn überall suchen — er war entflohn! Wohin? — Wahrscheinlich zu irgend einer wandernden Truppe, wo er unter erborgtem Namen die Unzahl elender herumziehender Gaukler vermehrt. — Wir haben ihn nie

wieder gesehen! (Hält das Schnupftuch vor die Augen, die Frau umfaßt ihn vom Stuhl herab, Kriegermann sieht gespannt gen Himmel.) (Pause.)

Kriegerm. (wie oben) Aber wenn er zurückkehrte?

Ehrmann. Unfre Arme sind geöffnet, aber nur mit innerem Kampfe würden sie, wenn er als elender Gaukler vor mich hinträte, ihn umschlingen.

Frau. Sage das nicht, Vater, mag er kommen in welcher Gestalt er will, ich will ihn segnen und Gott danken, daß er mir mein einziges Kind wieder gegeben hat.

Kriegerm. Ihre Erzählung hat mich lebhaft ergriffen. — Ja, nun fange ich an Ihren Mißmuth zu begreifen. — Doch, lieber Herr Ehrmann, verzeihen Sie dem Unerufenen die Frage: Gehn Sie in Ihrer strengen Ansicht über die Schauspieler nicht zu weit? Sie selbst gestehen früher für die Kunst geglaubt zu haben und nur Ihre allerdings bitteren Erfahrungen konnten Sie anderen Sinnes machen. Liegt hier nicht ein versteckter Egoismus verborgen? — Wäre es Ihnen mit Ihrem redlichen Willen gelungen, ein besseres Loos zu ziehen, hätte Ihr gewiß gutgemeintes Verfahren zu einem erfreulichern Resultate geführt, würden Sie dann nicht anders von den Schauspielern und von dem Stande denken? — Ist der Schauspielerstand an und für sich nicht zu dem edelsten Zwecke — Beleh-

rung und Erheiterung, bestimmt? Kann es einen edlern Beruf geben, als den, jede Tugend, jedes Laster, es erscheine in welcher Gestalt es wolle, zur öffentlichen Anschauung zu bringen? Ist es nicht angenehm und belohnend, sich sagen zu dürfen: heute Abend wirst du durch dein Spiel Kummererfüllte ihren Schmerz, wenn auch nur auf kurze Zeit, vergessen machen? Ist es nicht belohnend zu wissen: du hast das Recht öffentlich laut auszusprechen, was mancher Bedrückte nur scheu zu denken wagt? Ist es nicht herrlich verkünden zu können, was große Geister Erhabnes lieferten? — Nein, lassen Sie uns stolz darauf sein, dieses Recht ausüben zu dürfen, und einen Stand nicht herabsetzen, der, wie auch jeder andere, Subjecte zählt, die ihn herabwürdigen. Gewiß, Sie sagten sich das Alles schon selbst, Ihr Schicksal nur macht Sie befangen, aber im Herzen theilen Sie meine Ansicht. Doch genug! — Lassen Sie mich zu Ihrem Director gehen und versuchen, ob der Mann nicht edlern Gesinnungen Raum zu geben vermag. (Will abgehen, kehrt aber um.) Noch eine Bitte: Fräulein Helmbach ist, wie Sie wissen, ebenfalls zum Gastspiel hier. Erlauben Sie mir, sie zu Ihnen führen zu dürfen; sie ist ganz in der Nähe abgetreten: ein gutes Mädchen, das Ihnen gewiß gefällt.

Ehrmann. Wenn ihr der Aufenthalt unter zwei entlaubten Bäumen genügt, uns soll sie willkommen sein.

Frau. Ja, Herr Kriegermann, führen Sie sie her; ein freundliches Gesicht und eine Tasse Thee soll sie finden.

Kriegerm. Also, auf Wiedersehn. (ab.)

Neunte Scene.

Ehrmann und Frau.

Ehrmann. Mutter, der Mann gefällt mir; er hat so was Natürliches in seinem Betragen, seine Ansichten sind so geregelt. Seine Widerlegung, ich kann es nicht leugnen, hat mich einen Blick in mein Inneres thun lassen und ich fange an uneins mit mir selbst zu werden. Ja, ja, er hat nicht unrecht, der Stand ist achtungswerth; leider ziehen seine Jünger ihn so häufig herab.

Frau. Nu, nu, lieber Alter, sei auch nicht zu streng. Es gab und giebt noch ehrenwerthe Schauspieler. Waren doch Eckhoff, Schroeder und Brockmann auch Schauspieler, und gewiß ehrenwerthe Männer.

Ehrmann. Nun ja, es gab und giebt schon welche, aber leider geht es ihnen wie den weißen Raben, die es auch geben soll, man bekommt sie aber gar nicht, oder nur äußerst selten zu sehen.

Frau. Um so respectabler sind sie aber auch dann und — Du selbst, Du bist ja auch Schauspieler und —

Ehrmann. (Sie mit Humor unterbrechend) Ich bitte Dich, schweig still, Du fällst aus der Rolle! — Leere Complimente hab' ich nie geliebt, am wenigsten von Dir, und noch vorhin sagtest Du ja, ich sei nie ein eigentlicher Schauspieler gewesen.

Frau. Ach, was sagt man nicht Alles im Zorn und in der Aufgeregtheit: da müssen die Worte nicht gewogen werden, sonst kommt mitunter dummes Zeug zum Vorschein.

Ehrmann. Da hast Du Recht. Diese Wahrheit habe ich oft bei Dir bestätigt gefunden.

Frau. Na, laß gut sein, Alter, ich weiß schon, was Du damit sagen willst. — Laß uns lieber von etwas Anderm sprechen. Ob Herr Kriegermann wohl beim Director was ausrichtet? — Ich glaube es beinahe, es kommt mir ganz so vor, als ob er Lust hat, ihm deinetwegen recht reinen Wein einzuschicken.

Ehrmann. Reinen Wein? Da wird er wenig ausrichten. Herr Stein ist kein Freund von reinem Wein, darum giebt er den Schauspielern auch stets auf der Bühne, statt Rheinwein, reines Wasser aus dem Rhein.

Frau. Das ginge noch an, wenn er nur nicht haben wollte, sie sollten zu Hause nur Wasser trinken, und dazu nimmt er ihnen noch das Brot.

Ehrmann. Laß ihn nehmen, was er will, meinen rechtlichen Willen und meine Ueberzeugung kann er mir doch nicht nehmen.

Zehnte Scene.

Vorige. Kriegermann. Dlle. Helmbach.

Kriegerm. (Dlle. Helmbach einführend) Hier, mein liebes Fräulein, empfehle ich Sie sehr achtungswerthen Leuten und hoffe, Sie werden meine Empfehlung zu rechtfertigen wissen.

Helmbach. Ich bitte, sparen Sie Ihre Worte, ich pflege mich gern selbst zu empfehlen. Gehen Sie lieber an Ihr Geschäft.

Kriegerm. Soll sogleich geschehen. (Stumme Verbeugung, dann ab.)

Elfte Scene.

Vorige ohne Kriegermann.

Helmbach. (Rasch zu Ehrmann und seiner Frau tretend) Herr Ehrmann, liebe Madame, ich stelle mich Ihnen selbst vor: ich heiße Amalie Helmbach, bin als erste Liebhaberin und Heldin bei der königlichen Bühne zu Dresden engagirt, eine gefeierte Künstlerin, außerdem aber ein heiteres, drolliges Mädchen, das Schild und Panzer, Coquetterie und Schwärmerei alle Abend im Theater zurückläßt und im einfachen Hauskleide bittet, sie freundlich aufzunehmen.

Frau. Mein liebes Fräulein!

Helmbach. (Ganz anspruchlos) Lassen Sie, ich bitte, das Fräulein ebenfalls im Theater zurückbleiben. Meine Eltern waren redliche Bürgerleute, und obgleich mir manches Wiegenlied gesungen wurde, kam doch in keinem etwas von einem Fräulein vor.

Ehrmann. Aber das Deutschthum verlangt denn doch —

Helmbach. Ach, lieber Herr Ehrmann, das Deutschthum verlangt heutzutage sehr viel und erhält am Ende Nichts. Wo das Uebrige bleibt, mag auch das Fräulein bleiben.

Frau. Kann ich Ihnen mit einem kleinen Frühstück — (eilt zur Kommode.)

Helmbach. Später vielleicht, liebe Hausfrau, später. Jetzt lassen Sie uns plaudern. Wissen Sie, daß ich Sie Beide recht gut kenne? Eine alte Freundin von mir — verstehen Sie mich recht — sie ist alt und daher nenne ich sie eine alte Freundin, hat mir viel von Ihnen erzählt, sie war bei Ihnen engagirt in — in — nun gleichviel. Der Herr Director haben sie recht gern gehabt, ihr etwas stark die Cour gemacht.

Frau. (Zur Helmbach) Wer war das? (Zum Manne) wie heißt sie?

Ehrmann. Na, meine liebe Jungfrau, da haben Sie sich bei meiner Frau schlecht empfohlen,

das ist ihre schwache Seite, die wahre Ferse des Achilles.

Helmbach. Nun, nun, liebe Mutter, es geschah ja in allen Ehren, versteht sich. Aber wahr ist es doch, der Herr Ehrmann soll zu seiner Zeit ein arger Courmacher gewesen sein.

Frau. Ja nun, was das betrifft, da ist er noch immer der Alte, ein hübsch Gesicht, ein hübscher Fuß — o — da brennt's noch immer an allen Ecken.

Helmbach. Ei, ei, Papa, was muß ich hören? Euer Ruhm klingt nicht fein.

Ehrmann. Merken Sie's denn nicht? meine Frau thut mir, trotz meiner sechszig Jahre, noch immer die Ehre an, eifersüchtig zu sein. Hüten Sie sich daher, daß wir nicht näher bekannt werden, sonst — ich stehe für nichts.

Helmbach. In der That, das könnte gefährlich werden, denn ich muß Ihnen gestehen, liebe Mutter, der alte Herr mit seinen grauen Haaren und seinem aufgeweckten Geiste fängt mir wirklich an zu gefallen. Machen Sie daher, daß ich bald unter die Haube komme, sonst kann die Sache ein tragisches Ende nehmen.

Frau. (Ernst) Wir wollen dem Scherz ein Ende machen. Wir Menschen gerathen leicht auf Abwege und Alter schützt vor Thorheit nicht, das ist eine anerkannte Wahrheit, und ich kann ein Liedchen davon singen.

Helmbach. Nur kein Grabeslied, sonst laufe ich davon.

Ehrmann. (Zur Frau.) Sei ruhig, hier hat es keine Gefahr, du weißt es ja, die Damen vom Theater waren mir immer minder gefährlich.

Helmbach. Die Damen vom Theater? Ist Mütterchen nicht Schauspielerin? Ich freute mich schon darauf, eine ehrenwerthe Frau Oberförsterin Warberger, eine Frau Untersteuereinnnehmerin Staar, eine Frau Landrätthin Durlach vor mir zu sehen.

Ehrmann. Da haben Sie sich vergebens gefreut, meine Frau hat alle diese Rollen nur in ihrem Hause gespielt, ihre Force-Rollen aber waren stets die deutsche Hausfrau und die eifersüchtige Frau von Kokebue.

Frau. (Lebhaft) Nein, nun ist's genug! Trauen Sie mir, liebes Kind, mein Mann war und ist leider noch immer — ein vorzüglicher alter Klingsberg.

Helmbach. Doch besser, als ein Blaubart, der seine armen Weiber umbringt.

Ehrmann. (Zur Frau.) Da hast Du's nun, das wolltest Du doch nur hören. — Doch nun zu etwas Anderem. Sie kommen von Dresden. Dort lebt mir noch ein Jugendgefährte, wir waren als junge Bursche zusammen engagirt. Wo ist die Zeit geblieben? Drei und vierzig Jahre sind seitdem da=

hin geschwunden. Was mit uns damals in Fülle der Kraft rüstig da stand, ist hinübergegangen, und von der ganzen Gesellschaft lebt jetzt nur noch er und ich. Es ist ein trauriges Gefühl, seine frühern Collegen alle auf dem Kirchhofe zu wissen; — wie lange wird es dauern, so tragen sie auch einen von uns dahin und dem Nachgebliebenen bleibt nichts, als die traurige Erinnerung an eine glücklich verlebte Jugendzeit.

Helmbach. So lassen Sie ihn vorangehen und bleiben Sie noch recht lange bei uns. Es werden auch noch frohe Tage für Sie kommen, trauen Sie meinen Worte; — ich habe die Preciosa zu oft gespielt, als daß mir nicht etwas Prophezeihungsgabe übrig geblieben wäre.

Frau. (Ihrem Manne die Hand reichend.) Gott lasse es in Erfüllung gehen!

Ehrmann. Amen! (Pause.)

Helmbach. Hatten Sie nie Kinder?

Frau. (Zögernd) O ja! eine Tochter und einen Sohn — mein Malchen starb als Kind und der Sohn —

Helmbach. Nun? — der Sohn? — Fahren Sie doch fort.

Ehrmann. Mein Sohn zog es vor, getrennt von seinen Eltern zu leben.

Helmbach. Und wo lebt er denn?

Frau. Ach, wir wissen es nicht.

Helmbach. Hat er sich nie um seine Eltern bekümmert? Schrieb er Ihnen nie?

Ehrmann. Seit zehn Jahren sahen wir keine Zeile seiner Hand.

Helmbach. Seit zehn Jahren, und früher —

Ehrmann. Früher — —

Frau. Nun sag es nur heraus. Früher schrieb er mehre Male, theilte uns seinen Entschluß zum Theater zu gehen mit, aber mein alter Brummbar wollte davon nichts wissen, verbot ihm jede Mittheilung, drohte ihm —

Helmbach. (Rasch.) Doch nicht mit Ihrem Fluche? — Nein, nein, das kann ich nicht glauben, dazu sieht mir Herr Ehrmann viel zu vernünftig und gutmüthig aus.

Ehrmann. Urtheilen Sie nicht zu rasch. Hätten Sie Erfahrungen gemacht, wie ich sie leider machen mußte, Sie würden es natürlich und gerecht finden, den einzigen Sohn von der Bahn abzuhalten, die anfangs mit glänzenden Flitterblumen, später aber nur mit stechenden Dornen bestreut ist.

Frau. Da hören Sie's.

Helmbach. Aber lieber, alter Vater, giebt es denn keine Ausnahme? — Ist es denn nicht schön,

dem innern Berufe zu folgen? und sollten wir deshalb auf keiner Straße fahren, weil mitunter, aber doch nur selten, ein Wagen auf dieser umgeworfen wird? Nein, nein! Väterchen denkt gewiß jetzt anders und ich wette, wenn sein Söhnchen als tüchtiger Künstler vor ihm erschiene, er schloffe ihn lieber an sein Herz, als wenn er durch engherzige Speculationen sich ein Vermögen erworben hätte. Ihre Erzählung erinnert übrigens an Kriegermann's Jugendzeit, auch er ging gegen den Willen der Eltern zur Bühne und jetzt — sehen Sie ihn an — als braver Künstler, als reiner Mensch genießt er mit Recht die Liebe des Publicums und die Achtung der Intendantur und steht im Gefühle, recht gehandelt zu haben, makellos da.

Ehrmann. (Um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.) Ei, ei, mein Fräulein, oder Jungfrau, Sie gerathen ja ordentlich in Ertause! Sollte Sie nicht vielleicht der Mann noch mehr, als der Künstler, interessiren?

Helmbach. Und warum es leugnen! Ich achte den Mann und Sie wissen ja, Väterchen, von der Achtung zur Liebe ist nur ein Schritt.

Ehrmann. Recht so! Doch: »Prüfe, wer sich ewig bindet.« —

Helmbach. Das ist geschehen — ich habe ihn geprüft und bewährt gefunden — und wenn ihm meine kleine Person sonst ansteht — einen Korb hat er nicht zu erwarten.

Frau. Wie sollten Sie ihm nicht anstehen? Sie sind ja so ein liebes, charmantes Wesen, das Jedermann gefallen muß.

Helm bach. Ach, liebes Mütterchen, der Geschmack ist heutzutage sehr verschieden, besonders bei den Männern. Hätte wohl sonst dem alten Herrn da jemals ein anderes Frauenzimmer gefallen können, als unsere liebe Madame Ehrmann.

Frau. Kleine Schmeichlerin!

Zwölfte Scene.

Vorige. Redeviel.

Redeviel. Bitte mein Eintreten zu entschuldigen, erscheine aber diesmal als Friedensengel mit dem Palmzweige und hoffe auf guten Empfang. (Zu Ehrmann) Ein Schreiben des Herrn Directors (überreicht es ihm, Ehrmann erbricht es) Wunder über Wunder sind geschehen; der Herr Director ist wie umgewandelt, seitdem Herr Kriegermann mit ihm gesprochen hat. — Ein braver Mann, der Herr Kriegermann, hat auch mich und mein Verfahren gelobt — nun, dem will ich souffliren, der soll gewiß nicht stecken bleiben, wenn er auch kein Wort von seiner Rolle wüßte, wie es wohl bei großen Künstlern mitunter zu gehen pflegt. Und dabei ist der Mann gar nicht stolz, hat mich einmal über das andere: »mein lieber Herr Geschäftsführer«

genannt. Ja, das lassen wir uns gefallen! Freilich, wir denken nicht alle gleich und Hochmuth kommt oft auch nach dem Falle. (bei Seite) Ist nur wegen des Collegen, Herr Obenhinaus! —

Ehrmann. (Hat unterdessen das Billet gelesen.)

Frau und Helmbach. (Treten zu Ehrmann.)

Frau. Nun? — was schreibt denn der Herr Director?

Ehrmann. Lauter Freude und Herrlichkeit. Bietet mir einen jährlichen Contract an, entbindet mich der Verpflichtung, jene Rollen zu spielen, und gewährt mir eine Zulage von hundert Reichsthalern. — Wahrlich, Herr Kriegermann ist ein zweiter Drpheus, er hat einen Stein bewegt.

Frau. Nun, lieber Mann, nun bist Du doch zufrieden? nun bleiben wir doch hier?

Ehrmann. Ist es denn nur das Geld, was mich handeln und denken lehrt? Oder glaubst Du, Herr Stein würde seine Gesinnungen gegen mich ändern? Gott weiß, durch welche Mittel es Herrn Kriegermann gelungen ist, den Sturm augenblicklich zu beschwören, aber gieb Acht, er bricht später um so heftiger aus.

Frau. Aber, lieber Mann —

Kedeviel. Bedenken Sie doch, Herr Ehrmann, hundert Thaler Zulage und einen jährlichen Contract! Lieber Gott, unser Einem wird so Etwas

nicht geboten, da heißt es — soufflire bis dir die Lunge ausfährt, und kannst du einmal sieben Tage nicht souffliren, weil dir die Kehle zugehen will, so ist dir auch dein letztes Brot gebacken.

Frau. (Recht eindringlich.) Lieber Alter, übereile Dich nicht wieder, denke an die Vergangenheit und Zukunft.

Ehrmann. Liebe Frau, bestürme mich nicht, Du siehst ja, ich kämpfe einen schweren Kampf zwischen Ehre und Geld. — O, stände mir ein Sohn zur Seite, ihn könnte ich fragen, er würde seinem alten Vater ein Freund, ein Rathher sein.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Kriegermann.

Kriegerm. Ah, da treff ich Sie ja Alle beisammen. Nun, lieber Ehrmann, Sie scheinen so nachdenkend, was bekümmert Sie noch?

Ehrmann. Sie kommen, wie vom Himmel gesandt, Sie wissen ja Alles — da! — lesen und entscheiden Sie. (Überreicht ihm den Brief.)

Frau. Ja, ja, entscheiden Sie. Haben wir Ihnen doch das Gute zu danken, was mein Alter nicht annehmen will.

Kriegerm. (Nachdem er gelesen, zu Redeviel) Ah, mein lieber Herr Redeviel, Sie auch hier — (Re:

deviel verbeugt sich) Nun, was giebt es denn, alter Herr?

Redeviel. Ich warte auf Antwort — denn —

Krieger m. Auf Antwort? — Nun, sagen Sie dem Herrn Director, Sie würden später —

Redeviel. Muß um Entschuldigung bitten, bin angewiesen, sogleich ein ultimatum zu bekommen.

Krieger m. So? — Nun, ich werde selbst mit dem Herrn Director —

Redeviel. (Ernst und wichtig.) Muß depreci- ren — mit aller Hochachtung für Dero Person und Dero Einfluß, habe aber strenge Ordre erhalten.

Krieger m. Das ist schlimm. Was wäre denn da zu machen? Sie sehen, Herr Ehrmann kann noch keinen Entschluß fassen; darum, Herr Colleague —

Redeviel. (Erfreut.) Oh! oh!

Krieger m. Ich bitte, melden Sie dem Herrn Director, in einer halben Stunde würde Herr Ehrmann in meiner Begleitung seinen Dank abstat- ten. Ich darf darauf rechnen, nicht wahr, Herr Colleague?

Redeviel. Oh! oh! Bitte unterthänigst! Soll Alles auf's Beste besorgt werden. — Das ist ein Mann — (mit einem Seitenblick auf Ehrmann) kein Sohn der Wildniß — ein ächter Marquis Posa! — Empfehle mich allerseits. (Ab, mit Verbeugung.)

Letzte Scene.

Vorige, ohne Redeviel.

Kriegerm. Nun, wir sind allein, was haben Sie beschlossen?

Frau. (bittend) Vater! Alter!

Ehrmann. Ich weiß wahrlich nicht, was ich thun soll; wäre mein Sohn zugegen!

Kriegerm. Und gesetzt, Ihr Sohn erschiene als Schauspieler und spräche: Vater, vergieb, daß ich gegen Deinen Willen handelte, aber es ist mir gelungen, eine ehrenvolle Bahn zu betreten. — Komm zu mir, theile mit mir, was mein Talent mir einträgt; genieße deine letzten Tage in Ruhe und laß den Mann gut machen, was der Jüngling verbrach!

Ehrmann. (Kann sich der Thränen nicht enthalten. Die Frau und Ule. Helmbach umfassen ihn.)

Frau. (zusammen.) Vater, guter Vater!

Helmb. Lieber Herr Ehrmann!

Ehrmann. Mein Sohn! ach! warum ist er nicht hier?!

Kriegerm. (Zu seinen Füßen) Er ist hier, er umfaßt Deine Knie, vergieb, Vater, vergieb!

Ehrmann. Gott! — Sie! — Du!
(zugleich) mein Sohn?!

Frau. Karl! mein Karl! mir sagt' es mein Herz!

Kriegerm. Vergebung!

Ehrmann. Komm in meine Arme, Du mein Verlorner und Wiedergefundener! Komm an meine Brust, damit ich fühle, ob Dein Herz Deinem ungerichten Vater noch freudenvoll entgegen schlägt.

Kriegerm. stürzt an seinen Hals, die Mutter umschlingt ihn; Fräulein Helmbach an ihrer Seite.

Kriegerm. Vater! Mutter!

Frau. Karl! mein Einziger!

Ehrmann. Mein Sohn, mein lieber Sohn!

} zu-
sam-
men.

Kriegerm. Und nun, lieber Vater, ziehen Sie mit mir, ich bin lebenslänglich beim Hoftheater engagirt; keine Sorge soll Sie fortan treffen, und damit meine liebe, alte Mutter auch nichts vermissen, so stelle ich Ihnen hier Fräulein Helmbach als meine Braut vor.

Helmbach. Vater! Mutter! Wollt Ihr mich als Eure Tochter annehmen?

Frau. Mit Freuden!

Ehrmann. Du sollst uns eine liebe Tochter sein. (Umarmung — Gruppe.)

Ehrmann. (Sie Alle umschlingend.) Wie sagt Lorenz Kindlein: »Hab' ich das auch verdient?« — Nein, nein, ich hab' es nicht verdient!

Der Vorhang fällt.